

Laibacher Zeitung.



Nr. 5.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Montag, 8. Jänner

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insetionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Jänner d. J. dem mit der einstweiligen Leitung der Oberstaatsanwaltschaft bei dem steiermärkischen Obergerichte betrauten Staatsanwalte **Florian Gabriel** den Rang und Charakter eines Obergerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Jänner d. J. dem Ministerialkonzipisten des Staatsministeriums **Karl Heß** den Titel und Rang eines Statthaltersekreterars tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Finanzministerium hat die bei den ihr unterstehenden Staatshauptkassen erledigten Kontrollstellen dem Liquidator dieser Kassen **Franz Smeleki** und dem Kontrolleur der Landeshauptkasse in Ofen **Johann Pompei** verliehen.

Kundmachung.

Gemäß Art. I. des Gesetzes vom 23. März 1865 (R. G. Bl. 21) wurde die Summe von 4,077,000 fl. Obligationen des Silberanlehens vom Jahre 1864 im Laufe des Jahres 1865 vollständig zurückgezogen.

Die betreffenden Staatsschuldverschreibungen wurden auf den Kreditsbüchern gelöscht und durchgeschlagen, und werden der Verstampfung zugeführt.

Wien, am 4. Jänner 1866.
Vom k. k. Finanzministerium.

Die vorgenannten Staatsschuldverschreibungen sind zur Wiederausgabe unbrauchbar gemacht worden.

Wien, den 4. Jänner 1866.

Die Kommission zur Kontrolle der Staatsschuld.

Nichtamtlicher Theil.

Aufruf

an die Bewohner Krains zu milden Beiträgen für einige Bezirke Unter-Krains.

Die Wohlthätigkeit des Landes, welche im vorigen Jahre den bedrängten Bewohnern von Innerkrain so ergiebige Anshilfe leistete, wird heute mit dem warmen Tone, den fremdes Leiden einflößt, zu Gunsten einiger Bezirke in Unterkrain angerufen, deren Bewohner dem drückendsten Nothstande ausgesetzt sind.

Das Jahr 1865 war im Allgemeinen ein Mißjahr, und es dürfte fast in allen Theilen des Landes die Bevölkerung bis zur nächsten Ernte sich schwere Entbehrungen aufzulegen haben. Nirgends wirkte aber die Ungunst der Witterung, zu der sich auch andere Unfälle, wie Hagelschläge und Feuersbrünste gesellten, so unheilbringend, als in den Bezirken Treffen, Sittich und Seisenberg, wo in vielen Ortschaften den schon durch frühere Mißernten herabgekommenen Bewohnern Nahrungsmangel und die furchtbare Bedrängniß einer Hungersnoth bevorsteht.

Auch in Theilen der Bezirke Rudolfswerth, Gurkfeld und Landstraß walten ähnliche Verhältnisse ob.

Der massenhaft gefallene Schnee hatte die Winterfaat, die schon durch früh eingetretene Fröste gelitten hatte, größtentheils erstickt, die Saatsfelder mußten umgeackert und mit Sommerfrucht bestellt werden. Diese verdarb die beispiellose Dürre, welche im vergangenen Sommer herrschte, so daß an Getreidefrüchten nicht einmal der Saame eingeseht wurde. — Die Heuernte ist aus demselben Grunde gänzlich mißrathen, so daß aus Mangel an Viehfutter zahlreiches Vieh verkauft werden mußte, leider aber wegen gänzlichem Herabkommen nur geringe Preise fand.

Das wenige zurückgebliebene Vieh, womit der Landmann mit meist entlehntem Samen die Winterfaat bestellte, ermangelt in den meisten Orten jeder ausgiebigen Nahrung, und bereits wird das Stroh von den Dächern der Häuser und der Eindeckung der Harpsen verfüttert.

Die und da wird diese Nahrung durch Beimischung von Viehsalz verbessert, aber da die Menschen bereits auf den Genuß der einfachsten Nahrungsmittel, als: Rüben, Kartoffeln, zumeist ohne Beigebung von Salz, angewiesen sind, sind die Mittel zum Ankauf von

Viehsalz nicht mehr erschwinglich, und es steht der Unfall von zahlreichem Hornvieh und mit ihm der Verlust der für den Landmann werthvollsten Arbeitshilfe in trauriger Aussicht.

Auch die Weingärten haben in Folge der Senge (Sonnenregen) und der stattgehabten Hagelschläge nur sehr geringen, meist aber gar keinen Ertrag abgeworfen. Wären nicht die Herbstfrüchte theilweise gerathen, so befände man sich bereits jetzt, wo der Winter erst angefangen hat, einer Hungersnoth gegenüber.

So aber ernährt sich die Bevölkerung noch kümmerlich mit Kartoffeln, Rüben und Kraut, doch gibt es bereits zahlreiche Bewohner, die ihren geringen Vorrath traurig überblicken, weil er in wenigen Wochen, ja in wenigen Tagen aufgezehrt sein wird.

Der Nahrungsmangel und der Genuß schlechter Nahrung wird auch das Entstehen und Umsichgreifen von Krankheiten zur unausbleiblichen Folge haben.

Der gefertigte Statthalter hat sich bei seiner kürzlichen Inspektionsreise nach Unterkrain, wo er die am härtesten bedrängten Gegenden besuchte, von dem hier geschilderten Nothstande und von der Dringlichkeit einer Hilfe persönlich überzeugt.

Es muß, da die Selbsthilfe durch Arbeit oder Lokalunterstützung nur eine geringe ist, den Armen durch Verabreichung von Lebensmitteln geholfen, für die Erhaltung des Viehes durch Zuzwendung von Viehsalz, um das schlechte Futter zu verbessern, und eventuell zur Bestellung der Frühjahrsausfaat durch Beigebung des Samenornes, insoweit es nicht vorhanden ist, und zwar bis zum Eintritte der bessern Jahreszeit geforgt werden.

Das Landespräsidium unterläßt zwar nicht, den Zustand der außerordentlichen Bedrängniß, in dem sich ein nicht unbeträchtlicher Landestheil befindet, der eben tagenden Landesvertretung zur Kenntniß und Würdigung der Nothstandsverhältnisse im Zwecke einer zu gewährenden ergiebigen Unterstützung aus dem Landesfonde zu bringen.

Das Landespräsidium glaubt sich aber auch an den oft bewährten Wohlthätigkeitsstimm der Bewohner des Landes mit der Bitte wenden zu sollen, die Nothlage ihrer Mitbrüder mit irgend einer Beihilfe in Geld oder Naturalien zu mildern.

Milde Gaben können in Laibach bei dem k. k. Landespräsidium, dem Stadtmagistrate und den Redaktionen der „Laibacher Zeitung“ und der „Novice“, am Lande bei den k. k. Bezirksämtern und bei den Pfarrämtern erlegt werden.

Zur gewissenhaften Vertheilung werden an Ort und Stelle Nothstandskommissionen mit Beiziehung der sachkundigen Pfarrgeistlichkeit, der Gemeindevorstände und unbefangener Vertrauensmänner aufgestellt.

Die eingehenden Gaben und die Ergebnisse der Vertheilung werden seinerzeit veröffentlicht werden.

Vom k. k. Landespräsidium.
Laibach, am 5. Jänner 1866.

Sr. k. k. Apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath und Statthalter in Krain:
Eduard Freiherr v. Bach m. p.

Die Aufgabe der Regierung und der Völker Oesterreichs.

Die „Reform“ spricht sich über die Aufgabe der Regierung wie der Völker Oesterreichs in nachstehender Weise aus: „Daß es rasch und energisch vorwärts gehen muß, wenn Oesterreich nicht rapid dem Untergange verfallen soll, das erkennen alle Völker, alle Parteien. Auch das Ziel ist klar. Es ist die Befriedigung der gerechten nationalen und staatsrechtlichen Ansprüche aller Völker, es ist die aus dieser Befriedigung hervorgehende, nur durch sie mögliche Einigung dieser Völker zu einem gemeinschaftlichen politischen Leben und Streben, zu einer großen, welthistorischen, einflußreichen Gesamtmacht, zu einem Völkerrreich. Nur über den Weg zu diesem hohen Ziel sind die Meinungen getheilt und zum Theil im leidenschaftlichen Kampfe, der aber glücklicherweise nur ein theoretischer Wortkampf ist und bleiben wird. Die Erkenntniß des praktischen Bedürfnisses wird siegen. Wer die Freiheit will, für den kann es keinen besseren Weg geben, als die vom Kaiser eröffnete freie Bahn zur freien Vereinigung. Wer diese freie Bahn nicht betreten und auf derselben nicht fortschreiten will, nun der mag einstweilen großend und kritteln stehen bleiben, er mag den vorwärts Schreitenden sogar Steine in den Weg werfen; sie werden darüber hinwegsetzen und das Ziel erreichen, und die

Zurückgebliebenen werden schließlich abgeholt und eben mitgenommen werden. Alle Achtung vor der Bedeutung und Kraft eines jeden der österreichischen Völker, aber keines derselben wird im Stande sein, die freie Einigung der übrigen aufzuhalten oder gar zu vereiteln. Und wenn irgend eines dieser Völker wirklich die Kraft und den Willen dazu hätte, so würde es durch die Anwendung dieser zerstörenden Kraft, durch die Ausübung dieses bösen Willens eben das Reich und damit sich selber verderben. Am allerwenigsten aber wird das Werk der freien Völkereinigung durch jene deutsche Partei verhindert werden können, deren Rechtskontinuität dahin ausartet, daß sie im Widerspruch mit der deutschen Bildung und Rechtlichkeit den anderen Völkern permanent unrecht thut, sie wenigstens parlamentarisch vergewaltigen will, jener doktrinären Partei, welche sich in eitler Konsequenzmacherei selber ad absurdum führt, indem sie das, was ihr schon einmal eklatant mißlungen ist, noch einmal versuchen und mit oratorischem Pathos in infinitum fortsetzen will, um abermals und immer den Beweis der Unmöglichkeit zu liefern und schließlich um nichts anderes möglich und wirklich zu machen, als den Zerfall Oesterreichs.

Diese Partei verschließt die Augen vor der ganz exceptionellen Eigenthümlichkeit und vor der aus dieser Eigenthümlichkeit hervorgehenden, zwar überaus schwierigen, aber ebenso großartigen und herrlichen Aufgabe Oesterreichs. Sie macht mißverständene Worte zu Schreckbildern für Diejenigen, welche ihr blindlings nachbeten, sie nennt das vom Kaiser unternommene Werk ein chaotisches und zum Chaos führendes, sie spottet über den Pluralismus, Föderalismus und Dualismus und sieht die Aufgabe und das Heil Oesterreichs nur in dem parlamentarischen Zentralismus der Februarverfassung. Wir wollen nun dieser Partei eine besondere Freude machen und ihr folgenden Satz zur beliebigen Verhöhnung preisgeben: „Die Aufgabe Oesterreichs besteht nicht in dem Pluralismus und Föderalismus, nicht in dem Dualismus und Zentralismus je für sich allein, sondern jeder dieser Begriffe und alle zusammen müssen praktisch realisiert werden, wenn Oesterreich dauernd, sicher und frei konstituiert werden soll.“

Der Pluralismus ist gegeben durch das Natur- und Staatsrecht in der historischen Selbstständigkeit der Völker Oesterreichs; der Föderalismus ist geschaffen, weil diese Völker seit Jahrhunderten zu einem gemeinschaftlichen politischen Leben vereinigt sind; aus dieser Föderation haben sich zwei große Völkergruppen historisch entwickelt, welche den Dualismus darstellen; dieser Pluralismus, Föderalismus und Dualismus braucht aber nothwendigerweise auch einen Zentralismus, nämlich eine gemeinsame Zentralgewalt und Zentralvertretung, weil ohne solche die Erreichung des gemeinsamen Zweckes unmöglich wäre, weil sonst selbst die bisherige pragmatische Sanktion mit ihrem Grundsatze der unzertrennlichen Einheit der Monarchie zu einer bloßen Fiktion würde. Wir stellen heute diese Aufgabe ganz kurz und ohne „Phrasen“ nur als Thesis auf, werden diese aber in den folgenden Blättern entwickeln, begründen und vertheidigen. Wenn diese große Aufgabe glücklich gelöst wird, dann wird die Geschichte nicht bloß das alte österreichische Glück, sondern den erleuchteten Willen und die schöpferische Thatkraft der Regierung und der Völker Oesterreichs preisen.“

Oesterreich.

Wien, 3. Jänner. Das „Vtrld.“ schreibt: Es ist gestern wiederum die Nachricht verbreitet worden, daß Oesterreich dafür gewonnen werden solle, dem Papst seinen „Rückhalt“ zu entziehen und die Bemühungen Frankreichs, ihn zu Konzessionen an die italienische Revolution zu bewegen, zu unterstützen. Wir haben gestern schon unseren Zweifel darüber ausgedrückt, daß Oesterreich sich dazu herbeilasse und unsere Ueberzeugung, daß der Versuch auch keinesfalls gelingen würde, wenn die Konzessionen gegen das Gewissen des Papstes und das Wohl der Kirche sein sollten. Dieselbe Ueberzeugung hat übrigens die kaiserliche Regierung bisher wiederholt ausgesprochen und darum auch es konsequent verweigert, ihren guten Namen zur Bedrängung des h. Stuhles und zur Festigung der italienischen Revolution herzuweihen. Rom selbst gibt seine Sache und sein Recht nicht verloren. Man schreibt in dieser Beziehung der „Gen. Corr.“ von dort unterm 29. Dezember: Ist auch nicht zu leugnen, daß die Lage des heiligen Stuhles eine in jeder Beziehung schwierige sei, macht sich die

Geldnoth auch mit jedem Tage fühlbarer, sieht man dem Ablauf der durch die September-Konvention gegönnten Frist nicht ohne Bangen entgegen, so fehlt doch viel, daß die Besorgniß um die Zukunft jenen Grad erreicht hätte, in dessen Schilderung sich die Gegner der weltlichen Herrschaft des Papstes so wohl gefallen. Und in der That, die Lage der ganzen apenninischen Halbinsel ist nicht dazu angethan, um gerade den heiligen Stuhl mit außerordentlichen Befürchtungen zu erfüllen. Das Königreich Italien ist auf einem Vulkan gegründet und der ferne Schall schwacher Detonationen mahnt von Zeit zu Zeit warnend an die gefährliche Lage dieses Königreiches. Eben in diesem Augenblicke stehen wir einer Rundgebung des Florentiner Parlaments gegenüber, die uns mit dem Gedanken der Vergänglichkeit aller künstlich zusammengeschweißten Staatsgebilde vertraut erhält. Wenn aber der Boden um uns ins Schwanken geräth und wir allein noch festen Fuß zu fassen vermögen, haben wir da ein Recht, an unseren Zuständen zu verzweifeln, und kann man Jemand die Befugniß zuerkennen, dem Papstthum vorzeitig das Requiescat in pace zu singen?

4. Jänner. Die Bestimmung des deutsch-österreichischen Münzvertrages, nach welcher die österreichische Regierung vom 1. Jänner d. J. nicht mehr berechtigt sein soll, Dukaten zu prägen, gibt der „Weser-Ztg.“ und nach ihr anderen Blättern Gelegenheit zu der Bemerkung, daß der levantinische Handel, für den Dukaten bekanntlich ein sehr gewohntes und verbreitetes Werthzeichen waren, sich genöthigt sehen werde, künftig an Stelle derselben den Napoleonsd'or als Handelsmünze zu benützen. Wir bemerken hiezu, daß eine Verständigung mit den Münzvereins-Regierungen, der zufolge Oesterreich das Recht der Dukatenprägung noch auf fünf Jahre zugestanden werden würde, in sicherer Aussicht steht. (Abdpst.)

West, 2. Jänner. In West redet man heute fast ausschließlich nur von der Neujahrs-Gratulation bei Deak. Es waren schließlich nur wenige Worte, welche der gefeierte Patriot auf die Ansprache Szentivanyi's, als Sprecher der anwesenden Unterhaus-Mitglieder, erwiderte, aber sie sind bedeutungsvoll genug, um allen Denen, die es eben wissen wollen, den Ernst der Lage vor Augen zu bringen. Nach dem, was wir gestern und heute erfahren, sind die gewichtigen Worte Deak's hier auf einen fruchtbaren Boden gefallen; auf der einen Seite werden damit bei uns wohl eine ganze Reihe kindischer Illusionen zerstört, auf der anderen Seite aber muß man auch aller Orten, in Ungarn und weit über seine Grenzen hinaus, erkennen, daß die große Partei, deren Führer Deak ist, nicht allein den Ausgleich will, sondern demselben auch Opfer zu bringen bereit ist. „Die Zukunft wird von uns Opfer fordern, die gebracht werden müssen!“ Diese Worte sind so klar, daß sie in keiner Weise mißdeutet werden können, wenn man die Art der Opfer ins Auge faßt, die gebracht werden müssen und die Deak auch bringen will. Der Oester-Artikel gibt darüber einen bedenklichen Fingerzeig, nicht minder aber auch die kaiserliche Thronrede. Daß man hier nicht mit vorgefaßten Meinungen an die Arbeit gehen will, dies erkennt man sofort aus den Worten Deak's. Hier hat man, wir müssen dies auf das entschiedenste wiederholen, diese offene, ehrliche Sprache sehr gut aufgenommen und wird sich der Reflex derselben recht bald sowohl in der Haltung der Presse wie des Reichstages erkennen lassen.

4. Jänner. „Magyar Bilag“ schreibt: Die 1861er Adresse habe den früheren Verhältnissen entspro-

hen, jetzt seien die Verhältnisse geändert und es dürfe die 1861er Adresse nicht mehr als Ultimatum betrachtet werden. Nach der Thronrede sei es Pflicht der Nation, den Boden der Aktion zu betreten. Der Wiener Korrespondent des „Bilag“ spricht der gemeinschaftlichen konstitutionellen Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entschieden das Wort. „Naplo“ bezeichnet das jetzige Budget als Fortschritt im Vergleich mit den früheren und bemerkt Jenen gegenüber, welche daraus die Ueberflüssigkeit des Parlamentarismus folgern, daß eine verfassungsmäßige Regierung ein noch besseres Budget zu Stande gebracht hätte.

Nach einer neuen auf Anordnung der ungarischen Statthalterei erschienenen Statistik hat Ungarn gegenwärtig 23.749 Großgrundbesitzer, 2.013.584 Kleingrundbesitzer, 13.627.152 Joch Ackergrund, 4.577.090 Joch Wiesen, 3.717.139 Joch Hutweiden, 9.320.385 Joch Waldungen, 574.484 Joch Weingärten, 301.577 Joch Rohrsümpfe und 2.619.277 Joch unbenuzbaren Boden, das Joch zu 1600 Quadratklaster gerechnet, mit einem Gesamteinkommen von 101.779.856 fl.

Agram, 3. Jänner. Der im Jahre 1861 wegen einer im damaligen Landtage zu Agram gemachten Aeußerung, die Herrn v. Schmerling nicht gefiel, nach Klagenfurt internirte Graf Georg Jellacic ist in die durch diese Maßregel verlorene Würde eines „Vize-Wojwoden“ wieder restituirt worden, und schreibt man in Kroatien diesem erfreulichen Geschehniß eine große Bedeutung hinsichtlich einer Neubesetzung der Hofkanzlei des dreieinigen Königreiches zu.

Bekanntlich gehört Dalmatien zu den Ländern der Monarchie, in welchen die öffentliche Sicherheit nicht jenen ausgiebigen Schutz wie anderwärts genießt. Die Nachbarschaft der türkischen und serbischen Provinzen, wie nicht minder die eigenen sozialen und geographischen Verhältnisse des Landes begünstigen in manchen Bezirken die Fortexistenz eines Räuberbandenwesens, welches in den Augen der unteren Klassen der Bevölkerung mitunter noch immer im Glanze des alten Heidenthums erscheint und darum für den Arm der Gerechtigkeit nur schwer erreichbar wird. Der gegenwärtige dalmatinische Landtag ist durch eine Regierungsvorlage aufgefordert worden, die geeigneten Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Sicherheit zu berathen und der Exekutive in Vorschlag zu bringen. Wie wir nun vernehmen, soll der Landtag die Absicht haben, folgende Maßregeln der Regierung vorzuschlagen: Strenge Ueberwachung der Verordnungen bezüglich des Waffentragens; Entwaffnung aller verdächtigen Personen; Einführung von Geschwornen-Gerichten und strengeren Strafsäzen für Raub, Mord, Brandlegung u. dgl.; die Landesverweisung der Angehörigen der Verbrecher, endlich die Errichtung von Kommunalgarden.

Finne, 31. Dezember. Nachdem das Mandat einiger Mitglieder der hiesigen Handelskammer erloschen war, wurden 15 Neuwahlen vorgenommen. Am 29. d. konstituirte sich die Kammer und wurde das schon seit mehreren Jahren bestehende Präsidium mittelst Akklamation wiedergewählt, und zwar als Präsident Herr Iginus Ritter v. Scurpa und als Vizepräsident Herr Casimir Kosulich. — In der gleichen Sitzung der Handelskammer wurde der Beschluß gefaßt, das Handelsministerium zu ersuchen, in St. Peter, welches als Ausbruchstation für Finne große Wichtigkeit hat, eine Staats-telegraphenstation zu errichten, oder wenn das aus ökonomischen Rücksichten nicht möglich wäre, jene von Adelsberg nach St. Peter zu verlegen.

Im Bauer geboren, in der Zelle genährt,
Gewöhnt an der Einsamkeit Frieden,
Nur Dich zu lieben, o Mädchen! gelehrt,
Von keinem Hauch des Geschickes verfehrt,
Gelost von dir, leb' ich zufrieden!
Wie könnt' ich das Alles ertragen,
Wie in diese Stille mich wagen?

Die Nonne:

Wohl singst du so wahr, mein Vögelein,
Bleib d'rum bei mir in der Zelle,
Dir dienen, dir vorsingen will ich allein,
Du schmett're zurück mir ein Liedchen, so fein,
Bewahr' mir den Frieden der Seele.
Im Stübchen bleiben wir gerne,
Nicht lockt uns die Welt in die Ferne!

Das Feuerwasser.

Märchen

von

Ludwig Bowitzsch.

Lebte vor grauen Zeiten im Herzen von Polen ein reicher, reicher Edelmann, Radosty geheißen, der verstand, was die Günstlinge des Glückes so selten verstehen, von seinem Eigen einen fürtrefflichen Gebrauch zu machen. Er schuf um sich Freude und Behagen und gewann und bewahrte dadurch selbst ein heiterstes Bewußtsein, eine frohlichste Stimmung. Sein menschenfreundliches Wirken beschränkte sich aber nicht auf blindes Almosenpenden, im Gegentheile suchte er durch Anspornung zur Thätigkeit und Eröffnung von Erwerbsquellen das Uebel der Armuth gründlich zu

berlin, 3. Jänner. Die „Prov.-Korr.“ schreibt: Ueber die Eröffnung der Landtags-Sitzung sind noch keine Bestimmungen getroffen; doch sei anzunehmen, daß der König dieselbe nicht persönlich eröffnen werde. Der Gesetzentwurf wegen Ausdehnung des Geschäftsbetriebs der preussischen Bank, dessen letzte Zurückweisung die gesammte Handelswelt bestrebete, dürfte mit einigen sachliche Bedenken beseitigenden Veränderungen den Kammer wieder vorgelegt werden. Das genannte Blatt meldet: Die preussische Besatzung in Schleswig wird auf Antrag des Gouverneurs behufs einer Erleichterung für das Herzogthum um sechs Bataillons vermindert. — Die preussische Regierung hegt die Zuversicht, daß Hannover der Ausführung des Handelsvertrags mit Italien dauernde Hindernisse nicht entgegenstellen werde. — In den Beziehungen Preussens zu den fremden Mächten und in deren Stellung zur Sache der Elbe-Herzogthümer ist nicht das Mindeste eingetreten, was geeignet wäre, die preussische Regierung in ihren Zielpunkten oder ihrer bisherigen Handlungsweise schwankeud zu machen. — Der heutige „Staatsanzeiger“ enthält in seinem nichtamtlichen Theile einen Artikel über Amerika, welcher die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten als eminent konservativ charakterisirt, die stetigen freundschaftlichen Beziehungen zur Union konstatiert und sagt: Die Europa nicht zusagenden Institutionen haben in Amerika eine oft bezweifelte Kraft bewährt; ungeachtet der Störung der Arbeit, der Unterbrechung des Handels und eines beispiellosen Kostenaufwandes hat die Regierung der Union, welche in 4 Jahren 2 1/2 Millionen Soldaten ins Feld stellte, die Kraft gefühlt, in etwa eben so viel Monaten das Heer bis auf ein Fünftel zu entlassen. Es hat in regierungsfreundlichen, irthümlich für Stimmen der Regierung geltenden Blättern nicht an voreiligen, ungerechten Beurtheilungen der Präsidentenbotschaft gefehlt.

4. Jänner. Die heutigen „Spener'sche Ztg.“ meldet: Die Liquidationskommission des Bundes zur Feststellung der Entschädigung für die Exekutionskosten Hannovers und Sachsens hat ihre Aufgabe beendet. Die Kommission bewilligte aus politischen Rücksichten auch die Mehrkostenforderung Sachsens von 60.000 Thalern für die Umwege seiner Truppen auf dem Rückmarsche.

Paris. Ueber die Audienz, in welcher Fürst Metternich dem Kaiser der Franzosen den Stephansorden für den kaiserlichen Prinzen von Frankreich überreichte, wird uns von einem unserer Wiener Korrespondenten mitgetheilt, daß diese Audienz eine sehr feierliche war, ganz in gleicher Weise wie die Antrittsaudienz eines Gesandten ersten Ranges. Somit begab sich der Fürst in feierlicher Ansfahrt an den Hof, wo ihn der Obersthofmeister, umgeben von den Kämmerern, an der Treppe empfing, und ihn in den Thronsaal geleitete. Hier befand sich bereits der Kaiser, umgeben von allen ersten Würdenträgern in großer Uniform. Napoleon III. ging dem österreichischen Volschaster einige Schritte entgegen und erwiderte auf dessen Auredede, die ebenso bedeutungsvoll ist wie die darauf ertheilte Antwort, außer den telegraphisch bereits gemeldeten Worten, daß er nicht ermangeln werde, Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph in einem besonderen Schreiben seinen Dank abzustatten. Von anderer Seite wird uns als zuverlässig mitgetheilt, daß die Worte, welche der Kaiser der Franzosen bei der Ueberreichung des Stephansordens für den kaiserlichen Prinzen zum Fürsten Metternich gespro-

Seuiletton.

Die Nonne und der Kanarienvogel.

(Aus dem Slovenischen des Franz Presern).

(Cbelica Band V, Seite 13).

Die Nonne:

Der fröhliche Lenz lacht wieder uns an,
Willst, Vögelein lieb! du ihn schauen?
Lockt dich in die grünenden Wälder die Bahn?
Nicht wehr' ich dir, auf sei der Käfig gethan;
Flieg hin, dir ein Nestchen zu bauen,
Verlasse des Klosters Grüfte
Und athme der Freiheit Lüfte.

Der Kanarienvogel:

Wohl flatter' ich froh aus der Zelle heraus,
Auf der Heimat seligen Fluren,
Wo die Auen noch bauen ihr lustiges Haus,
Wo ewiger Frühling, kein Sturmesgebrans',
Kein Bliz zieht die leuchtenden Spuren,
Wo kein Reif, kein Schnee, kein Hagel auch fällt
Und Schlingen niemand dem Vogel stellt.

Mich erkaltet in eu'ren Wäldern der Thau,
Der Frühling nicht lange mich wieget,
Die Sommer sind stürmisch, die Winter so rauh,
Und die Eulen so töckisch, die Füchse so schlau,
Sie mordern, was kriecht und was flieget.
Und in heimlich mordende Schlingen
Will die Jugend die Arglosen zwingen.

haben. Er wendete sein Augenmerk auf Schulen und Heranbildung verwahrloster Kinder. Radosty's Besichtigungen unterschieden sich wunderbar auffallend von denen der benachbarten Edelleute. Ordnung, Reinlichkeit, Wohlstand spiegelten sich im kleinsten Bauerngehöfte; singend zogen dem erstanten Wanderer, der bis nun nur verkümmerte, schweigsame Gestalten geschaut, die Saffen Radosty's vorüber.

Darob war der Teufel im tiefsten Innern verbroffen. Den Verlust des einzelnen Edelmannes würde er wohl leicht verschmerzt haben, aber von wegen der vielen anderen Seelen, die ihm durch des Edelmannes fürsorgendes, gottesfürchtiges Gebahren abhandelt gingen, war er ärgerlich. Das Oberhaupt der Unterwelt sann daher fort und fort, hin und her auf Rache und Verderben. Gerne hätte er den verhassten Radosty durch irgend ein Felsstück zerfchmettert, oder ihn an einem heimlichen Dolchstoß verblutet lassen. Dagegen stritten jedoch die Grundgesetze seines Reiches, denn die Hölle hat auch ihre Satzungen, und zwar Satzungen strengster, verbindendster Art. Es mußte auf anderen Wegen sorgegangen werden. Was aber war nicht schon Alles versucht worden? Satanas hatte seine giftigsten Schlangen in Gestalt reizender Jungfrauen nach dem Starosteny entsandt. Wie empfänglich aber auch Radosty für weibliche Schöne sich erwies, in den Pfuhl des Verderbens ließ er sich nicht verlocken. Satanas hatte einen ungeheueren Goldschacht aufgeschlossen, meinend, durch die Ueberwucht des Reichthums den Feind endlich zu Grunde zu richten. Die erhöhte Macht wurde jedoch in Radosty's Hand Quelle zu noch größerem Segen. Wüthend schlennderte der Höllekönig seine Krone an eine schwarze Felswand, daß es wetterleuchtete; er vermochte keinen Rath zu finden.

Da geschah es, daß Radosty's einzig Tochterlein, die süße Menedora, plötzlich starb. Der Schmerz des Grundherrn war grenzenloser.

gen, noch weit schmeichelhafter und entgegenkommender lauten, als der „Moniteur“ sie wiedergegeben, und daß das amtliche Blatt dieselben abgeschwächt hat. (Deb.)

Madrid, 4. Jänner. Zwei in Aranjuez und Ocana cantonnirende Kavallerieregimenter haben sich am Morgen des 3. d. M. erhoben, die Anführer und die Mehrzahl der Offiziere haben an der Bewegung nicht Theil genommen. Der Marineminister, General Zabala, begab sich sofort mit einer starken Abtheilung zur Verfolgung der Insurgenten, an deren Spitze General Prim steht. Die Insurgenten zogen sich in Unordnung zurück, um, wie es scheint, die Berge von Cuenca zu gewinnen. Man legt dieser Bewegung, welche weder ein Echo noch Theilnahme in der Bevölkerung findet, keine Wichtigkeit bei. In Madrid und den Provinzen herrscht vollkommene Ruhe.

Dem „N. Fröbl.“ wird aus **Vera-Cruz** 30ten November geschrieben: Die österreichische Legion hat im Laufe des Monats November zahlreiche Kämpfe bestanden, die von namhaften Erfolgen begleitet waren. Bereits am 9. sah sich Juan Franzisko Lukas, Chef der Guatecomacos-Indianer, gezwungen, um einen vierwöchentlichen Waffenstillstand zu bitten, der ihm vom kaiserlichen Militär-Kommandanten in Tzmitlan, Oberstlieutenant Zach, auch gewährt wurde. In dieser Zeit machte sich Juan Franzisko anheischig, auch die andern Indianerstämme zur Unterwerfung zu bringen. Der in diesem Territorium den Oberbefehl führende republikanische General J. Ortega, nicht zu verwechseln mit dem muthigen Verteidiger Puebla's, Gonzales Ortega, der sich gegenwärtig als mit Suarez überworfen in den Vereinigten Staaten aufhält, verjagte zwar seine Zustimmung zu dem geschlossenen Waffenstillstandsvertrage, jedoch nur bis zur Einholung der Stimmungsrapporte der übrigen Chefs, vor Allem des Kommandanten in der Tierra Caliente, General Alatorre, welcher einen großen Einfluß besitzt. Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß in Folge des bekannten sehr energisch gehaltenen kaiserlichen Manifestes vom 3. Oktober von jetzt an die republikanischen Führer dem Beispiele Juan Franzisko's folgen und ihre Unterwerfung successive anzeigen werden. Laut Tagesbefehl vom 27. November wurde Oberstlieutenant Zach für die in so kurzer Zeit erreichten günstigen Resultate zum Obersten befördert. Major Schönowski erhielt das Offizierskreuz des Guadeloupe-Ordens. Unter den in dieser Epoche erlittenen Verlusten in der österreichischen Legion bedauert man den Tod des Kadetten Lattas, eines nahen Aderwandten Omer Pascha's.

(Kevantepost.) In Alexandrette ist die Cholera wieder erschienen. Der Gouverneur von Amasia, Zia Bey, wurde wegen Unterschleifs suspendirt. Aus Dscheddah, 5. Dezember, wird gemeldet, daß die Cholera daselbst und in Massanah verschwunden ist. Die Kompagnie des Grafen Bisson hat ihre Operationen eingestellt, nachdem die neun Personen, welche dieselbe bilden, in einem kläglichen Zustande von Kaffala zurückgekommen sind und Hr. de Mauran, ital. Marinelieutenant, Bisson's vertrautester Freund, den Strapazen erlegen ist. Seine Genossen wurden durch die Fürsorge des Bizkönigs von Egypten von Suakim nach Dscheddah zurückgebracht. Der Naib von Arliko, der dem Bali von Dscheddah und dem Großscherif untergeben ist, ist über die Bewohner von Adulis hergefallen und hat dieselben geplündert und massakirt. Gleichzeitig mekelten die Barbas die Bevölkerung von Keren nieder. Der Gouverneur von Dscheddah bereitet eine Expedition nach jenen Gegenden vor, um die Uebelthäter zu züchti-

gen. — Der egypt. Dampfer „Nigd“ ist im rothen Meere an Klippen gescheitert, die ungefähr 3 Stunden von Suakim liegen. 61 Passagiere wurden durch einen andern egyptischen Dampfer gerettet, die übrigen gingen sammt Schiff und Ladung zu Grunde. — Aus Odessa, 23. Dezember, wird dem „Lev. Herald“ gemeldet, daß Rußland große Anstrengungen auf militärischem Gebiete mache. Die Armee im Kaukasus werde neu organisiert und im Frühjahr 100.000 M. Infanterie und 2500 (?) M. Kavallerie zählen. In drei Monaten werde Rußland 900.000 M. unter den Waffen haben. Nach den letzten Berichten aus Zentralasien habe sich der Emir von Bokhara, Muzaffer Khan, jetzt ganz auf die Seite der Russen geschlagen und versprochen, sich in die Angelegenheiten von Kofau nicht mehr einzumischen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben laut allerhöchster Entschliebung vom 20. Dezember v. J. die von dem oberösterreichischen Landtage in der 9. Sitzung vom 7. Dezember v. J. beschlossene, Allerhöchstdenelben vorgelegte allerunterthänigste Adresse allergnädigst entgegenzunehmen geruht.

— Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem Vereine zum Wohle hilfsbedürftiger Kinder in Prag zum heil. Christabend eine Unterstützung von 200 Gulden zu spenden geruht.

— Das königliche Reskript, als Antwort auf die Adresse des siebenbürgischen Landtages, ist, wie „Korunt“ berichtet, als ein Neujahrsgeschenk des Fürsten herabgelangt und wird daselbst sicherem Vernehmen nach in der nächsten Landtagsitzung publizirt werden. — Ueber seinen Inhalt erfahren wir, daß es die Wahlen zur Bescheidung des ungariſchen Landtages anordnet, die Negalisten in der Zahl von 18, wie im Jahre 1848 einberufen, zugleich jedoch den siebenbürgischen Landtag fortbestehen läßt.

— Dem Feldmarschall Freiherrn v. Hefz gingen, wie ein Berliner Blatt meldet, zu seinem vor einigen Tagen gefeierten 60jährigen Dienstjubiläum auch aus Berlin von hohen Personen Glückwünsche zu.

— Der Effectivstand der Armee besteht gegenwärtig in 17.438 Offizieren, 548.818 Mann vom Feldwebel abwärts. Unter Letzteren sind 54.776 des Schreibens lundig. Desertionen haben im abgelaufenen Jahre zugenommen und sind im Monat Dezember 1865 allein 1319 Gemeine desertirt. Assentirt wurden im Jahre 1865 81.002 Mann, bis zur Einberufung beurlaubt wurden Chargen, welche seit dem Jahre 1858, und Gemeine, die seit 1859 und 1860 dienen.

— Die Trichinen-Krankheit ist nun auch an der unmittelbaren Grenze Böhmens ausgebrochen. Bereits hat diese in den letzten Tagen des vorigen Monats unter den Bewohnern der sächsischen Grenzorte Seitendorf, Weigsdorf, Königshain, Tärchau und Dornbammersdorf in Folge des Genusses von rohem Schweinefleisch, beziehungsweise von rohen Würsten, eine bedrohliche Ausbreitung gewonnen. Im Orte Weigsdorf, der theils zu Böhmen, theils zu Sachsen gehört, ist auch ein österreichischer Inasse von dieser Krankheit ergriffen worden. Von Seite der böhmischen Statthaltereien wurden sogleich die nöthigen Verfügungen getroffen, um diese Kalamität auf das geringste Maß zurückzuführen.

— Herr Blondin, der sich gegenwärtig in Prag produzirt, brachte dadurch eine Abwechslung in seine Vorstellungen, daß er statt eines Mannes diesmal seine eigene 11jährige Tochter auf dem Rücken über das Seil trug. Nach glücklich zurückgelegtem Wege wurde er mit rauschendem Beifall belohnt.

— Das kroatische Nationaltheater in Agram hat das Drama: „Zwei Brüder, oder die Slaven in der Türkei“ angenommen. Der Verfasser desselben ist der als Dichter und Schriftsteller rühmlichst bekannte Agramer Obergespan Zvan v. Kukuljevic.

— Am 2. Jänner Früh starb in Graz Gräfin Wenthelm, eine Tochter des Marschalls Graf Radetzky.

— Das Freitisch-Institut für unbemittelte Studierende der Universität Graz ist bereits ins Leben getreten. Seit dem Weihnachtstage erhalten zwanzig Studenten aller Fakultäten, die meisten Söhne armer Landleute, ihr einfaches, aber genügendes Mittagsmahl. Ein paar hundert Gulden haben die zu diesem Zwecke veranstalteten Vorträge abgeworfen, dreihundert Gulden hat der steiermärkische Landtag bewilligt, von dem kärntnerischen Landtag, von der steiermärkischen und krainischen Sparcasse stehen Unterstützungen in Aussicht.

— Der Tenorist Wachtel ist an der Berliner Hofoper für das Winterhalbjahr mit einem seine jetzige Gage von 10.000 Thlr. noch übersteigenden Betrage engagirt worden.

Lokales.

Se. kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Ernst, Kommandirender des dritten Armeekorps, ist von Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— Dem Vernehmen nach soll sich bereits ein Komitee zur Veranstaltung eines Balles zum Besten des hiesigen Kinderspitales gebildet haben. Diese durch den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Laibachs ins Leben gerufene, für das Wohl besonders der ärmeren Volksklasse so wichtige Anstalt bedarf noch bedeutender Zusätze. Man rechnet daher auf eine namhafte Btheiligung unseres tanzlustigen Publikums.

— Bei der gestrigen Neuwahl der Direktion der bürgerl. Schießstätte wurden Herr Heinrich Skodlar zum Direktor, die Herren Leopold Bürger, Josef Lutzman, Camillo Baumgartner und Philipp Schreyer zu Ausschüssen, die Herren Josef Kordin und Albert Sajiz zu Rechnungsrevidenten gewählt. — Die Neuwahl der Kohrjäger vorsteherung ergab Herrn Dr. Emil Ritter v. Stöckl als Oberschützenmeister, Herrn Krieger als Unterschützenmeister, endlich Herrn Emerich Mayer und Herrn Eduard Prädler als Adjunkten.

— Die gestern Mittags im Theater stattgehabte Produktion der im kommenden Karneval zur Aufführung gelangenden Ballmuskstücke durch die beiden Musikkapellen des Infanterieregiments Freiherr v. Gersner und des achten Artillerieregiments war zahlreich besucht. Das Publikum hatte Gelegenheit, über den Werth der aufgeführten Piecen ein kritisches Urtheil zu fällen, und es wurde den von der Baron Gersner'schen Kapelle vorgetragenen Musikstücken, wie es scheint, die Palme zuerkannt, obwohl auch die Artilleriemusik ihre Aufgabe in vollkommen anerkannter Weise löste, wobei man die verschiedene Besetzung des Orchesters und den Umstand berücksichtigen muß, daß die Artilleriekapelle erst seit dem Herbst durch die Bemühungen ihres gegenwärtigen Kapellmeisters ein Streichorchester erhielt.

— (Concert.) Das am verfloffenen Freitage gegebene Concert der philharmonischen Gesellschaft blieb weder in Bezug auf die Wahl der Musikstücke noch in Rücksicht der Aufführung derselben hinter seinen Vorgängern zurück. Begonnen wurde mit Weber's herrlicher „Oberon-Ouverture“, die vom Orchester vortrefflich exekutirt und auch von den Zuhörern mit Beifall aufgenommen wurde. — Das nun folgende „A-moll-Concert“ für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung von Rob. Schumann gab unserm talentvollen Pianisten, Vereinslehrer J. Zöhre

„Fürst der Hölle!“ rief ein kleiner, verschmitzter Teufel, die glühende Lohse sich vom schwarzen Büffelwams schüttelnd: „Hab' da ein Tränklein gebraut; für Unseren ist's freilich ganz harmlos, aber den Erdenwurmern da droben dürfte es nicht so ganz unversänglich sein: süßes Feuertwasser.“

„Wahrlich,“ sprach Satanas, „nicht übel, matt ein wenig, aber — für die Adamsbrut —“

„Mit Vergnügen, Majestät, ich — ich — wollte es mit dem Radosky versuchen, ist in melancholischer Situation, vielleicht läßt er sich herbei, zu nippen, dann —“

„Bin's zufrieden, versuch Dein Glück, wähl' Dir eine beliebige Maale.“

„Sprach's, und der kleine Teufel kram an die Erdsfläche empor, hüllte sich in die Gewandung eines Studiosus und klopfte, das Fläschchen mit dem Feuertwasser im Mäntel, an Radosky's Schloßpforte.“

„Bin ein armer Candidat der Gelahrtheit,“ hub er an, „habe Vater und Mutter, Onkel und Base verloren, nenne nichts, als was ich hier am Leibe trage, mein; appellire an dero viel- und weitgerühmte Generosität, werdet mir wohl einen kleinen Smbiß, ein bescheidenes Nachtlager und etwelche Pfennige zur Weiterreise nicht veragten.“

„Wendet Euch an meinen Diener, der mag besorgen, was kommt,“ bedeutete finster vor sich hinbrütend Radosky.

Der Studiosus stigte sich dem Geheiß und bekam eine prächtige Mahlzeit, sowie ein freundliches Gemach zur Nachtruhe angewiesen.

„Vergebt meine Zudringlichkeit, gestrenger Herr, aber Ihr seid leidend, und wie Ihr Mitgefühl für mich an den Tag gelegt, so hege ich auch wärmste Theilnahme für Euch. Muß was Schred-

liches sein, das einzige liebe Kind zu verlieren, denke daran, wie mich das Verschiden von Vater und Mutter erschüttert! Wäre zu Grunde gegangen, wenn nicht ein alter Laienbruder mir ein Tränklein eingegeben und sofort es zu bereiten mich gelehrt hätte. Wollt versuchen, gestrenger Herr, ein paar Tröpflein schon sind von magischer Wirkung. Dankgefühl aus Anlaß des mir erwiesenen Wohlwollens treibt mich zu dem Anbot. Wollt versuchen, gestrenger Herr!“

Nach längerem Widerstreben willigte Radosky ein. Der erste Schluck wollte ihm nicht munden, doch fühlte er sich versucht, einen zweiten zu thun. Mit der Befriedigung steigerte sich die Begierde. Menadora's letzte Worte, ihre bräutliche Leiche, ihr Sarg schwanden aus seiner Erinnerung. Eine eigenthümlich wilde Lust bemächtigte sich des Bechers.

Das Fläschchen des Gastes war leer. „Hat nichts zu bedeuten,“ versicherte dieser, „weiß mir ja leicht die Hölzung da wieder auszufüllen. Das Rezept ist ganz einfach und die Bereitung des Wonnewassers ein Kinderspiel!“

„Freund, ich will Euch königlich lohnen, entdeckt mir das Geheimniß.“

„Mit Freuden, gilt es doch Leiden zu bannen, Freuden zu schaffen, will Euch morgen selbst an die Hand gehen, gestrenger Herr!“

Und Radosky erlernte die Kunst des Gebräu's und erprobte seine Schöpfung an sich.

Alles, woran er bis nun begeistert gegangen, dächte ihm schal. Nicht kümmerten ihn Schule und Krankenhaus, nicht das Wohl und Wehe seiner Unterthanen, nicht sein eigener Haushalt, sein eigener Herd. Den Pokal voll Feuertwasser in der Hand saß er am gewaltigen Eichenische, ein Opfer des Stumpfsinns und

der Erbärmlichkeit. Der Goldschacht verfiel; sein großes Erbe verödete zur Wüste. Die baren Schätze schmolzen. Mit dem Herrn zugleich verwilderten auch seine Diener.

Bereits schien die Noth an das Schloß des Starosten zu pochen. „Ha!“ rief er aus, bin ich nicht Besitzer eines unschätzbaren Geheimnisses, Eigner eines magischen Rezeptes? Will eine Einnahmsquelle schaffen aus meinem Wissen. Loth der Zaubersantank mich so unwiderstehlich, wird und muß er auch die Andern locken. Will erzeugen, um das Erzeugte für hohen Gewinn zu verwerthen. In meinem Gan bin ich der Herr, und ich will Gebrauch machen von meinem Herrenrechte; gilt es doch nur zu beglücken — o du herrliches Feuertwasser.“

Radosky's Unterthanen widerstanden in der That dem verführerischen Trank eben so wenig, als ihr Gebieter und Herr. Sie trugen ihre letzten Pfennige ins Schloß des Starosten und grämten sich wenig, daß der Weibstuhl moderte und der verwahtste Acker mehr Disteln, als Kornähren zeugte. Den Fußstapfen der Armuth schlichen Laster und Verbrechen nach.

Den benachbarten Edelkenten gestel aber Radosky's seltsame Einnahmsquelle außerordentlich. Auch behagte Höchsthin selbst der Trank. Sie kauften für hohen Preis die Mittheilung des Rezeptes und richteten ihre eigenen Zauberküchen ein.

Am meisten jubelte der Fürst der Hölle.

„Kleiner Teufel,“ rief er, „ich bin mit dir über die Maßen zufrieden. Hast mir nicht allein den Radosky gebracht, sondern auch all' seine Unterthanen, und wenn es gut geht, so gehört mir in Bälde —“

„Mindestens die Hälfte von Polen,“ sicherte der kleine Teufel.

Gelegenheit, uns in die innersten Tiefen seiner ausgezeichneten musikalischen Bildung blicken zu lassen; die Gediegenheit und Eleganz seines Spieles im ersten Satz mit der großartigen Schlusscadenz, die Nimmtheit im Scherze, die Entfaltung einer die technischen Schwierigkeiten mit Leichtigkeit bezwingenden Bravour ließen Herrn Jöhlers Vortrag des Schumann'schen Concertes als meisterhaft erscheinen und trugen ihm die aufrichtigste Anerkennung der Zuhörer ein, die um so verdienstlicher war, da die Schwierigkeiten, welche die Schumann'sche Komposition insbesondere im Zusammenspiel mit dem Orchester im dritten Satze darbietet, in der That für manchen Klavierspieler und manches Orchester als unübersteiglich bezeichnet werden müssen. — Nach der angestregten Aufmerksamkeit, welche die eben besprochene Klavierpiece durch mehr als zwanzig Minuten in Anspruch nahm, war es für Fr. E. B. Kestner eine schwierige Aufgabe, die Zuhörerschaft durch den Vortrag der Arie aus „Fidelio“ zu fesseln; die Schönheit des Gesangstückes an sich, die vortrefflichen Stimmmittel und der äußerst gelungene Vortrag der Sängerin verfehlten jedoch nicht, auch dieser Nummer Erfolg zu sichern. — Die nach dem Göthe'schen Texte von Mendelssohn als Tonballade in Musik gesetzte „erste Walpurgisnacht“ gab uns in dieser Saison zum ersten Male Gelegenheit, den trefflichen Damenchor der Gesellschaft, der diesmal durch viele neugewonnene Kräfte eine in jeder Beziehung angenehme Verstärkung erhielt, zu bewundern und uns des Anblickes dieses schönen Kranzes der lieblichsten Erscheinungen zu erfreuen. Wenn schon alle mitwirkenden Damen durch die lebenswürdige Bereitwilligkeit ihrer Mitwirkung sich die Gesellschaft zum Danke verpflichteten, so gebührt derselbe doch diesmal in hervorragender Weise Frau Luise Prädler, welche uns, wie immer, durch ihren prächtigen, sonoren Alt und die ihr eigenthümliche seelenvolle Vortragweise entzückte. Auch die Herren, welche Soppartien übernommen hatten (Moravec, Schiffler, Dr. Keesbacher, Dr. Theodor Rudesch) halfen zur würdigen Ausführung der großen Komposition, deren ausführlichere Besprechung uns der hier zu Gebote stehende Raum nicht gestattet, aus welcher wir jedoch ganz vorzüglich den meisterhaft gearbeiteten Chor „Kommt mit Jacken und mit Gabeln“ mit seiner charakteristischen Instrumentalbegleitung hervorheben. Sowohl der Damen-, als auch der Männerchor waren vorzüglich studirt, und das Gleiche gilt vom Orchester, ein Verdienst des artistischen Direktors Redved, der, an diesem Konzerte wohl außergewöhnlich angestrengt, am Schlusse stürmisch gerufen, aber, wie wir hören, durch ein plötzliches Unwohlsein gehindert war, sich für die ihm so laut kundgegebenen Sympathien zu bedanken.

Der Redoutensaal war diesmal buchstäblich überfüllt. Die von uns Seitens mehrerer Mitglieder, welche nur mit Mühe noch einen unbequemen Stehplatz sich erringen konnten, vernommenen Klagen legen jedoch die Frage nahe, ob der Saal nur von Mitgliedern gefüllt wurde; die Beantwortung dieser Frage müssen wir natürlich Jenen überlassen, die sich, ohne Mitglieder oder Gäste zu sein, das Vergnügen des Zuhörens zu verschaffen wußten. Es mag dies ein Wink für die Direktion sein, dem Gebrauche anderer Vereine entsprechend, für jede Gesellschaftsproduktion eine Anzahl Ordner zu bestellen, deren Aufgabe es unter anderem auch wäre, den für die große Zahl der Mitglieder ohnedies karg bemessenen Zuhörerraum ihnen unverkürzt zu reserviren.

(Theater.) Am vergangenen Samstag ging „Die Gezeichnete“, ein Original-Schauspiel von C. J. Folnes, zum Vortheile des Fräulein Alexandrine Calliano über die Bühne. Das Haus war gedrängt voll. Dieser Umstand ist um so schmeichelhafter für die Benefiziantin, als sich wohl kein Theaterfreund von dem Gehalt des Stückes selbst irgend etwas versprechen konnte; die Wahl desselben scheint eben etwas auf das Feiertags-Publikum berechnet gewesen zu sein. Wir haben eine so gute Meinung von dem feinen Geschmade des Fr. Calliano, daß wir dies zuversichtlich voraussehen können. Der so zahlreiche Besuch galt also einzig und allein dem Liebling unseres Publikums — Fr. Alexandrine, das auf die herzlichste Weise von demselben empfangen und durch zweimaligen Hervorruf (nach der zweiten Abtheilung) freundlichst für die wirklich sehr gute Leistung (Therese) belohnt wurde. Herr Hartig (Baron Ungern) zeichnete sich durch ein fein nuancirtes Spiel aus; ganz lieb war Fr. Klobuschky (Christine). Herrn Blumlachner (Karein) sagte seine Partie offenbar nicht zu. Die übrigen Darsteller hatten zu unbedeutende Rollen, um näher in die Darstellung derselben eingehen zu können. — Fr. Alexandrine aber hätten wir an diesem Tage in einer jener klassischen Rollen gerne gesehen, mit denen sie Laibach noch jüngst entzückte; ihre Leistungen in den Schiller'schen Dramen, im „Fechter von Ravenna“ u. s. w., werden jedem Kunstfreunde unvergesslich sein.

(Krankenstand im allgemeinen Krankenhause im Monate Dezember 1865.) Am Schlusse des Monats November sind in der Behandlung geblieben 333 Kranke, 133 Männer und 200 Weiber. Zugewachsen sind im Monate Dezember 1865: 159 Kranke, 76 Männer, 83 Weiber. Behandelt wurden 492 Kranke, 209 Männer und 283 Weiber. Entlassen wurden 107 Personene, 60 Männer und 47 Weiber, gestorben 10 Männer und 9 Weiber, so verblieben am 31. Dezember in der Behandlung 366 Kranke, 139 Männer und 227 Weiber.

Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 5. Jänner.

Nach Vorlesung des Protokoll's der letzten Sitzung, welches genehmigt wird, stellt der vorsitzende Bürgermeister auf Grundlage eines in der Magistratsitzung vom 30. Dezember v. J. einhellig gefaßten Beschlusses den Antrag, daß dem Herrn Doktor der Medizin Franz Schiffer in Anerkennung seiner Verdienste das Bürgerrecht der Stadt Laibach tagsfrei verliehen werde, welcher Antrag mit Stimmeneinhelligkeit angenommen wird.

Herr M. B. C. Supan stellt eine Anfrage in Betreff der Errichtung des Waisenhauses, wobei er den Wunsch ausspricht, daß diese Angelegenheit mit Energie gefördert werden möge. Der Herr Bürgermeister verspricht, dieselbe nicht aus dem Auge zu verlieren und stellt insbesondere in Aussicht, daß der Referent in der Waisenhausfache nach Beendigung der Landtagsession die nöthige Zeit finden werde, seine Aufgabe zu lösen.

Herr M. Mallitsch im Namen der Bauaktion referirt über die Sicherstellung der Bauholzkieferung für das Jahr 1866 und beantragt das Offert der Herren Stefan und Karl Tazher mit 5 pCt. Nachlaß zur Annahme, welcher Antrag ohne Debatte zum Beschluß erhoben wird.

Ueber Antrag des Herrn M. Stedry im Namen der Bauaktion werden folgende Verdienstverträge für vollführte Bauherstellungen liquid erkannt und zur Auszahlung angewiesen, und zwar: dem Franz Peterza für die Herstellung des Kanals in der Rosengasse der Gesamtkostenbetrag von 1339 fl. 87 kr., demselben für die Pflasterung in der Petersvorstadt der Betrag von 1335 fl. und dem Jakob Supan für Kanalbauten daselbst 147 fl. 47 kr. Weiters werden die Kosten der Schotterlieferung mit 56 fl., dann die Kosten für die Renovirungen im Rathhause und zwar an Maurerarbeit mit 36 fl., an Anstreicherarbeit mit 4 fl. 80 kr. und an Malerarbeit über Abzug der Kaution im Ganzen mit 86 fl. für liquid erkannt.

Herr M. Bürger, im Namen der Bauaktion, beantragt mit Rücksicht auf die vielen, dem städtischen Bauinspizienten obliegenden Liquidirungsarbeiten und die zahlreichen, im Jahre 1866 in Ausführung zu bringenden Bauprojekte die Beibehaltung des bisherigen technischen Diurnisten, welcher Antrag von den Herren M. Stedry und Mallitsch unterstützt und auch angenommen wird.

Herr M. Dr. Poklukar, im Namen der Schulfektion stellt den Antrag auf Verleihung einer Personalzulage von 50 fl. für den Unterlehrer an der städtischen Knaben-Hauptschule zu St. Jakob und auf Bewilligung einer Remuneration an jeden Lehrer dieser Hauptschule für die Ertheilung des Unterrichts an die Lehrlinge mit je 50 fl., zusammen mit 200 fl., welcher Antrag vom Herrn M. Dr. Drel unterstützt und sofort zum Beschluß erhoben wird.

Derselbe referirt ferner über die Verleihung der Invalidentiftungen, von welchen derzeit sechs Plätze erledigt und sonach zu verleißen sind. Ueber den von der Schulfektion gestellten Verleihungsantrag erhebt sich nur bezüglich eines kompetenten eine Debatte, an der sich die Herren M. Dr. Mitteis, Dr. Drel und Holzer betheiligen, indem mit Hinblick auf die Stiftungsurkunde der Zweifel erhoben wird, ob jener kompetent, welcher aus dem Militär nach mehr als zehnjähriger Dienstzeit nicht als Invalide entlassen wurde, zum Stiftungsgenuße berufen sei, wenn er gleich derzeit gänzlich arbeitsunfähig und einer Unterstützung sehr bedürftig ist. Die Majorität des Gemeinderathes spricht sich für die Kompetenzfähigkeit aus und es werden die erledigten Stifftungsplätze dahin dem Andreas Ostank aus Grobsche, Johann Dmann von Wald, Stefan Mitusch aus Sadlog, Johann Wilmann aus Moistrana und Jakob Jereb aus Bulouca (Bezirk Stein) nach dem Sektionsantrage verliehen.

Herr Vizebürgermeister Dr. Supan, im Namen der Sektion für Personalangelegenheiten, beantragt die Aufnahme des Franz Tertnit als Kanzleipraktikanten, welcher Antrag angenommen wird. Ein Gesuch des provisorisch angestellten zweiten Feuerwächters um definitive Anstellung wird, als verfrüht, abgelehnt. Hierauf folgt eine geheime Sitzung.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramme.

Wien, 8. Jänner.

Ein kaiserliches Handschreiben amnestirt die unbefugt aus dem lombardisch-venezianischen Königreiche Ausgewanderten.

Die Herzogin Sofie in Baiern ist bedenklich erkrankt.

Bayonne. General Prim marschirt auf Tarancon. Avila ist in der Empörung begriffen, Madrid im Belagerungszustande.

Pest, 5. Jänner. Joseph Kunszt, Erzbischof von Kalocsa, ist heute Morgens, vom Schlage gerührt, im 76. Jahre gestorben. Die Leiche wird morgen nach Kalocsa überführt. Der Dank des Hofkanzlers auf die Neujahrsgratulation des Pester Magistrates wurde in der heutigen Sitzung desselben feierlich zu Protokoll genommen. Der „Pester Lloyd“ schreibt: An dem Tage, an welchem das allerhöchste Reskript an den Siebenbürger Landtag in Klausenburg zur Publikation kommt, dürfte gleichzeitig auch dem ungarischen Landtage eine

hierauf bezügliche königliche Bottschaft mitgetheilt werden, weshalb die Publikation des k. Reskriptes an den siebenbürgischen Landtag vorläufig unterblieben sein dürfte.

Schleswig, 5. Jänner. Die Nachricht von einer in Schleswig vorzunehmenden Aushebung ist durchaus unrichtig. Es wurde keine derartige Verfügung erlassen.

Madrid, 4. Jänner (Abends). Die Insurgenten sind im vollen Rückzuge. General Zabala war ihnen auf eine Stunde Entfernung nachgerückt; allein sie überschritten den Fluß und brachen die Brücke von Juentiduenas ab, um die Verfolgung aufzuhalten. Ihr Feldgeschrei ist: Es lebe Espartero und Prim. Madrid ist ruhig; die Nachrichten aus den Provinzen lauten ebenfalls beruhigend.

New-York, 27. Dezember. General Grant soll sich demnächst nach dem Rio grande begeben. Zweifelhafte Gerüchte melden die Verzichtleistung Suarez' auf die Präsidentschaft.

Geschäfts-Beitung.

Verlosung. Bei der 432. Verlosung der alten Staatsschuld ist die Seriennummer 64 gezogen worden. Diese Serie enthält Bankobligationen im ursprünglichen Zinsfuß von 5 pCt., von Nr. 55.575 bis inkl. 56.306 im Gesamtkapitalbetrage von 1,000.927 fl.

Bei der 23. Verlosung des Lott oanlehens vom Jahre 1854 sind nachstehende Serien gezogen worden: 139, 220, 394, 452, 782, 1539, 1551, 1570, 1672, 1683, 2114, 2122, 2158, 2698, 2803, 2826, 3066, 3092, 3657, 3686. Die Verlosung der in diesen Serien enthaltenen Gewinnnummern der Schuldverschreibungen wird am 3. April d. J. vorgenommen werden.

Lotterie. In der Wiener kleinen Lotterie haben im verfloffenen Jahr 30 Ziehungen stattgefunden. Am öfsten, und zwar 6mal wurde die Zahl 63 gezogen, 4mal wurden gezogen: 6, 26, 57, 66, 3mal wurden gezogen: 2, 13, 15, 23, 36, 45, 47, 48, 51, 52, 55, 61, 62, 64, 65, 75, 77, 79, 81, 86, 2mal wurden gezogen: 4, 5, 9, 10, 19, 26, 27, 33, 34, 35, 40, 41, 42, 44, 46, 58, 70, 72, 73, 74, 76, 80, 83, 88, 1mal wurden gezogen: 1, 7, 8, 11, 12, 14, 17, 21, 22, 24, 28, 29, 30, 31, 32, 38, 43, 50, 54, 56, 67, 71, 78, 84, 87. Gar nicht wurden gezogen: 3, 16, 18, 25, 37, 39, 49, 53, 59, 60, 68, 69, 82, 85, 89, 90.

Der Status der österreichischen Nationalbank hat in den letzten drei Tagen des v. J. namhafte Veränderungen erfahren. Der Banknotenumlauf hat sich um 3,207.127 fl. vermehrt, desgleichen sind der Eskompte um 9,622.442 fl. und die Darlehen um 1,202.600 fl. gestiegen, wogegen sich die in Banknoten rückzahlbare Staatsschuld und die Kaufschillingraten für Staatsgüter um 8,943.918 fl., auch die zu realisirenden Effekten um 1,439.018 fl. verringert haben. Ebenso haben sich die in Silber rückzahlbaren Forderungen der Bank um 6,076.666 fl. vermindert, während der Metallschatz um 365.790 fl. zugenommen hat. Der vollständige Jahresabschluss wird in einigen Tagen die verschiedenen Positionen des Status deutlicher darlegen.

Laibach, 5. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 36 Ztr., Stroh 12 Ztr. und 16 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

| Wtr. | Mss. | Wtr. | | Mss. | Wtr. | Mss. |
|------------------|------|------|-----|-----------------------|------|------|
| | | fl. | kr. | | | |
| Weizen pr. Megen | — | 4 | 4 | Butter pr. Pfund | — | 48 |
| Korn | — | 2 | 75 | Eier pr. Stück | — | 2 |
| Gerste | — | 2 | 20 | Milch pr. Maß | — | 10 |
| Hafer | — | 1 | 75 | Rindfleisch pr. Pfd. | — | 16 |
| Halbfrucht | — | 2 | 89 | Kalbsteisch | — | 18 |
| Heiden | — | 2 | 34 | Schweinefleisch | — | 16 |
| Hirse | — | 2 | 37 | Schöpfenfleisch | — | — |
| Kulturgr | — | 2 | 55 | Hühnel pr. Stück | — | 30 |
| Erbsen | — | 1 | 40 | Tauben | — | 12 |
| Linsen | — | 5 | — | Heu pr. Zentner | — | 150 |
| Erbsen | — | 4 | 50 | Stroh | — | 130 |
| Kisolen | — | 4 | 80 | Holz, hart., pr. Stk. | — | 850 |
| Rindschmalz Pfd. | — | 53 | — | — weiches, „ | — | 650 |
| Schweineschmalz | — | 40 | — | Wein, rother, pr. | — | — |
| Speck, frisch, „ | — | 26 | — | — Cimer | — | 13 |
| — geräuchert „ | — | 40 | — | — weißer „ | — | 14 |

Theater.

Heute Montag den 8. Jänner:

Zum siebenten Male:

Die schönen Weiber von Georgien.

Romische Oper in 3 Aufzügen von Jacques Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Jänner | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt | Wittertemperatur nach Reaumur | Wind | Richtung des Stimmels | Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien |
|--------|----------------------|---|-------------------------------|---------------|-----------------------|--|
| 6 | U. Mg. | 329.07 | — 1.6 | D. sehr schw. | trübe | — |
| 5. | 2 „ N. | 328.68 | — 0.8 | N. sehr schw. | trübe | — |
| 10 „ | Ab. | 329.02 | — 0.6 | D. sehr schw. | trübe | 0.00 |
| 6 | U. Mg. | 328.91 | — 1.0 | D. schwach | trübe | — |
| 2 „ | N. | 329.02 | + 1.2 | D. schwach | bewölkt | — |
| 10 „ | Ab. | 329.44 | — 2.8 | D. still | sternenhell | 0.00 |
| 6 | U. Mg. | 328.98 | — 2.5 | D. schwach | trübe | — |
| 2 „ | N. | 327.78 | — 1.1 | D. schwach | trübe | — |
| 10 „ | Ab. | 326.85 | — 2.8 | D. schwach | trübe | 0.00 |

In der Nacht vom 5. auf den 6. Schneefall auf den Bergen der Umgebung, Krain, Großgallenberg, Jantschberg u. s. w. Den 6. Vormittag gelichtet, Nachmittags völlige Ansheiterung. Schönes Abendroth. Den 6. Nachmittags flog ein Schwarm Dohlen mit großem Lärm über der Stadt. Dieser Strichvogel, der auf den Thürmen Laibachs nistet, pflegt sonst erst Ende Jänner oder Anfang Februar seinen Einzug zu halten. Den 7. Luft sehr trocken. Barometer im Fallen.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Steinmayr.